

Friedrich II. Tagung des deutschen Historischen Instituts in Rom im Gedenkjahr 1994, hg. v. ARNOLD ESCH u. NORBERT KAMP (Bibliothek des deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 85). Tübingen: Max Niemeyer 1996. 522 S., Abb. Geb. DM 156,-.

Der 800. Geburtstag Kaiser Friedrichs II. im Jahr 1996 stieß in Italien auf bedeutend größere Resonanz als nördlich der Alpen. Das Deutsche Historische Institut in Rom nahm das Gedenkjahr zum Anlaß einer Tagung, auf der deutsche und italienische Mediävisten eine Bilanz des gegenwärtigen Forschungsstandes zogen. Schon dieser umfassende Anspruch sowie das breite Spektrum der Beiträge sichert dem Band seinen Bestand auch über den Anlaß des Gedenkjahres hinaus – ganz wie es die beiden Herausgeber in ihrer »Einführung« (S. IX–XV) hoffen. Einleitend vergleicht *Norbert Kamp* (Friedrich II. im europäischen Zeithorizont, S. 1–22) Friedrichs Verwaltungsmaßnahmen mit zeitlich parallelen Entwicklungen vor allem in der anglonormannischen und kapetingischen Monarchie. Überraschend ist, wie wenig die zeitgenössische Geschichtsschreibung im sizilischen Königreich den Staufer in seiner Funktion als Kaiser wahrnahm (*Enrico Pispisa*, *Storiografia contemporanea nel Regno*, S. 35–49). *Peter Herde* (Guelfen und Gibellinen, S. 50–66) betrachtet die Entstehung beider Parteien in Florenz Anfang des 13. Jahrhunderts und die nur fallweise tatsächlich von päpstlicher oder kaiserlicher Ideologie abhängige, für die italienische Geschichte noch des 19. und 20. Jahrhunderts charakteristische Inanspruchnahme ihrer Namen. Ein besonderer Akzent galt drei deutschen Historikern, deren Forschungen zu Friedrich II. auch heute noch heranzuziehen sind – Ernst Kantorowicz, Percy Ernst Schramm und Eduard Stahmer. Ausgehend von Schramms Arbeiten über die Herrschaftszeichen fragt *Girolamo Arnaldi* (Federico II nelle ricerche dello Schramm, S. 23–34) nach den von Friedrich II. benutzten sechs (oder sieben) Kronen und sieht in ihrer Vielzahl ein Zeichen für den Bedeutungsverlust des Imperium, das sie symbolisieren sollten. *Roberto Delle Donne* (Kantorowicz e la sua opera su Federico II nella ricerca moderna, S. 67–86) grenzt den nationalen Gedanken des George-Kreises, dem Kantorowicz zuneigte, vom Nationalsozialismus ab und betont, daß Kantorowicz' quellengesättigte Sicht des Staufers im historisch-anthropologisch-kulturellen Rahmen seiner Zeit moderne Anforderungen der Geschichtsschreibung geradezu vorweggenommen habe. Unter ideologischem Gesichtspunkt weniger problematisch ist der 1938 früh verstorbene Eduard Stahmer, dessen Interesse der Verwaltung Siziliens unter den Staufern und den Anjou galt; in seinem Berliner Nachlaß wurden erst 1992 seine Abschriften (vgl. Arnold Esch, Andreas Kiesewetter, Süditalien unter den ersten Angiovinern: Abschriften aus den verlorenen Anjou-Registern im Nachlaß von Eduard Stahmer, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 74, 1994, S. 646–663) aus den im 2. Weltkrieg unwiederbringlich zerstörten Anjou-Registern entdeckt (*Hubert Houben*, *Le ricerche di Eduard Stahmer sulla storia del Regno*, S. 109–127). *Walter Koch* (Das Projekt der Edition der Urkunden Kaiser Friedrichs II., S. 87–108) präsentiert das bei den Monumenta Germaniae Historica (MGH) in München angesiedelte Editionsprojekt und verzeichnet S. 107f. eine Reihe von Neufunden in Italien. *Rudolf Hiestand* (Friedrich II. und der Kreuzzug, S. 128–149) stellt das Kreuzzugsprojekt in den Kontext der Beziehungen zum Papsttum und zu den christlichen Herrschaften im Orient. Bedeutung und Verwendung des Begriffs »plenitudo potestatis« für den päpstlichen Anspruch auf Absetzung des Kaisers sowie für dessen Verteidigung untersucht *Ovidio Capitani* (Problemi di giurisdizione nella ecclesiologia di Innocenzo IV nel conflitto con Federico II, S. 150–163). *Cosimo Damiano Fonseca* (Federico II e gli Ordini Mendicanti, S. 163–181) betont eine Art Vermittlerrolle einzelner Mitglieder der Bettelorden auch noch nach der zweiten Exkommunikation des Kaisers 1239. Die neben den Mendikanten in Unteritalien wirksamen geistlichen Bewegungen überblickt *Giovanni Vitolo* (»Vecchio« e »nuovo« monachesimo nel regno svevo di Sicilia, S. 182–200). Eine spezifische Vorstellung von angemessener kaiserlicher Selbstdarstellung erkennt *Arnold Esch* (Friedrich II. und die Antike, S. 201–234) in der Verwendung antiker Spolien, ohne daß den zeitgenössischen Absichten dabei eine verbindliche Vorstellung der Antike zugrundegelegen hätte. Gegenüber manchen anderslautenden romantischen Urteilen stellt *Vera von Falkenhäusen* keine Blüte griechischer Kultur unter Friedrich II. fest, sondern vielmehr einen Bedeutungsverlust der griechischen Sprache, nicht zuletzt durch die akademische Ausbildung notarieller und richterlicher Berufe in lateinischer Sprache (Friedrich II. und die Griechen im Königreich Sizilien, S. 235–262). Über seine eben abgeschlossene MGH-Edition der Konstitutionen berichtet *Wolfgang Stürmer* (Die Konstitutionen Friedrichs II. für sein Königreich Sizilien – Anspruch und

Textgestalt, S. 263–275) und betont angesichts widersprüchlicher Regelungen eine »gewissermaßen dynamische Auffassung des Kaisers von Recht und Gerechtigkeit« (S. 275). Normannische Tradition und staufische Neuerungen in der Entwicklung des höchsten Gerichtsorgans sowie seine personelle Zusammensetzung sind das Thema von *Errico Cuozzo* (Die Magna Curia zur Zeit Friedrichs II., S. 276–298). *Theo Kölzer* (Die Verwaltungsreformen Friedrichs II., S. 299–315) betont die gegenüber den Konstitutionen von Melfi größere Bedeutung der Novellengesetzgebung für Aufbau und Ausgestaltung der sizilischen Verwaltung, die nicht als »Modellstaat« mißverstanden werden dürfe und in einem eher fragwürdigen Sinne »modern« vor allem in ihren Überwachungsmöglichkeiten war. Für *Mario Del Treppo* (Prospettive mediterranee della politica economica di Federico II, S. 316–338) war effiziente Organisation und Zentralisation des Staates Friedrichs II. in der Hand bedeutender Regenten ein Faktor der Innovation und des wirtschaftlichen Fortschritts, deren sich blässere Herrscherpersönlichkeiten indessen nur zum wirtschaftlichen Nachteil des Mezzogiorno zu bedienen wußten. Landläufige Ansichten korrigiert *Lucia Travaini* (Federico il »mutator monetae«: continuità e innovazione nella politica monetaria 1220–1250, S. 339–362) mit der Feststellung, daß auch nach der Augustalenprägung seit 1231 die Tari als weniger prestigeträchtige Goldmünzen weiterhin umliefen und daß die Denare seit 1221 einen konstant sinkenden Silberanteil aufwiesen. Am Beispiel vor allem von Siena zeigt *Paolo Cammarosano* (La Toscana nella politica imperiale di Federico II, S. 363–380), daß eine effektive Durchsetzung kaiserlicher Interessen außerhalb Siziliens aufgrund institutioneller Unzulänglichkeiten nur schwer möglich war; kaiserfreundliche lokale Parteien konnten nicht immer die Politik ihrer Heimatstadt entscheidend mitbestimmen. *Jean-Claude Maire Vigueur* (Impero e papato nelle Marche: due sistemi di dominazione a confronto, S. 381–403) beobachtet in den Marken eine Kontinuität lokaler Herrschaftsstrukturen unabhängig von raschen Wechseln kaiserlicher oder päpstlicher Dominanz, wobei für das Papsttum die beanspruchte Vermittlerrolle in allen Konflikten, für das Kaisertum die Gewährung von Rechten und Privilegien als Gegenleistung für erwartete Unterstützung typisch war. *Augusto Vasina* (Ravenna e la Romagna nella politica di Federico II, S. 404–424) erkennt im Kontrast zur Bedeutung Ravennas etwa in ottonischer Zeit im 13. Jahrhundert eine weniger kaiserfreundliche Position der Stadt und ihren damit verbunden Bedeutungsverlust zugunsten eigentlich kleinerer Kommunen wie Faenza. In Zusammenfassung umfangreicherer Untersuchungen hält *Matthias Thumser* (Friedrich II. und der römische Adel, S. 425–438) die Abwesenheit einer stringenten politischen Konzeption sowohl des Adels wie auch des Kaisers in den gegenseitigen Beziehungen für charakteristisch und betont die situationsgebunden pragmatischen Erwartungen beider Seiten vor dem Hintergrund des Konflikts mit dem Papsttum bzw. des Ringens um größere kommunale Autonomie. *Ernst Voltmer* (Mobilität von Personengruppen und der Raum der italienischen Geschichte: Das Beispiel der Südtaliener in Reichsitalien und der »Lombarden« im Regno, 12.–13. Jahrhundert, S. 439–464) untersucht Migrationen aus dem piemontesisch-lombardischen Raum nach Sizilien, weist sehr zurecht auf die notwendige Erforschung von Personenverbänden und ihrer Beziehungen hin und warnt gleichzeitig vor rascher Zuweisung von Motiven und Visionen an die Großen der Geschichte unabhängig von der Berücksichtigung der Lokalegoismen. *Antonio Cadei* (Modelli e variazioni federiciane nello schema del *castrum*, S. 465–485) erkennt Einflüsse der Kreuzzugsarchitektur auf die staufischen Kastelle und relativiert Spekulationen über Fortentwicklung eines diesen Bauten vermeintlich zugrundeliegenden Idealtyps. In Anknüpfung an eigene frühere Untersuchungen erkennt *Joachim Göbbels* (Die Militärorganisation im staufischen Königreich Sizilien, S. 486–500) in Kastellbau, Heer- und Flottenwesen die Signatur einer persönlichen und auf effektive Verfügung der Kräfte abzielenden Entscheidung Friedrichs II. (Zum Thema jüngst auch Peter Thorau, Der Krieg und das Geld. Ritter und Söldner in den Heeren Kaiser Friedrichs II., in: HZ 268, 1999, 599–634). Ein Namens-, Autoren- und Ortsregister (S. 501–522) beschließt den Band.

*Knut Görich*